

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	335 – 337	Verlag August Lax

Ein Beitrag zur Deutung von Schalensteinen

Von

Hans-Jürgen Killmann

Niedersachsens südlichste Schalensteine im Kreise Göttingen sind der Anlaß für eine neue zusätzliche Deutung dieser vorgeschichtlichen Denkmale.

Bei der Durchführung der Archäologischen Landesaufnahme in diesem Landkreis wurden neben anderen, bereits bekannten Fundstellen auch die Schalensteine (dort als sogenannte „Altarsteine“ bekannt) auf dem Osthang des 463 m hohen Hengelsberges im Dransfelder Stadtwald überprüft. Das Ergebnis dieser Überprüfung brachte neue Erkenntnisse.

Zwischen großen, freiliegenden Quarzitblöcken dieser Fundstelle befinden sich 5 zu meist plattig geformte Steine, deren Oberflächen mit insgesamt etwa 40 schalenartigen Vertiefungen von unterschiedlicher Größe und Tiefe bedeckt sind. Auf einem der Steine sind außer 3 Näpfchen Parallelrillen, vergleichbar Schriffspuren, von 10–20 cm Länge angebracht.

Wie die wissenschaftliche Untersuchung im Rahmen einer Grabung durch F. B. Jünnemann vor einigen Jahren ergeben hat, befindet sich die Quarzitblock-Anhäufung inmitten einer umfangreichen Quarzitschlagstelle, die als paläolithisch angesprochen worden ist.

Im Verlaufe der Kartierung für die Archäologische Landesaufnahme wurde auf dem Nordwesthang des Hengelsberges, von den „Altarsteinen“ etwa 500 m entfernt, ein großer Quarzit-Schildkern (7 × 18 × 20 cm) mit schöner brauner Patina gefunden, der dem Jungacheuléen zugeordnet werden kann. Ein großer Quarzitblock, unmittelbar neben der Artefaktfundstelle, erweckte mit zwei großen Schalenvertiefungen an der Oberseite die Aufmerksamkeit und führte zu einer genaueren Inspektion der zahlreichen, aus dem Steilhang des Berges herausragenden weiteren Quarzitblöcke. Die meisten dieser Steine waren mit einer dicken Moosschicht bedeckt, einige auch mit einer alten, oft bewachsenen, Erdschicht.

Zur großen Überraschung und Entdeckerfreude zeigte eine Anzahl von etwa zwölf Steinen nach der Entfernung der Bedeckung: Arbeitsmulden und runde Vertiefungen, wie wir sie von Schalensteinen kennen, in Größen zwischen 3 cm und über 30 cm. Bei einzelnen, nunmehr vorsichtig von Erde befreiten Schalen fanden sich darin Quarzitabschläge und -trümmerstücke. Die meisten dieser Funde wurden in situ belassen, zwecks späterer sorgfältigerer Untersuchung, Dokumentation und Bergung.

Angeregt durch diese einmaligen Fundumstände in den so typischen Schalen der Steine wurde der Boden am Fuße der Steine einer genaueren Inspektion unterzogen, sie führte zu der Entdeckung zahlreicher, frisch erscheinender, großer und kleiner Quarzitabschläge sowie Quarzitsteintrümmer. Es war kein Zweifel, Berichtersteller stand mitten in einem umfangreichen Arbeitsplatz steinzeitlicher Quarzitwerkzeugherstellung. Die zahlreichen Schalen und Mulden auf der Oberfläche der Steine konnten nur beim Schlagen und Bearbeiten der harten Quarzite sekundär auf den Steinunterlagen entstanden sein.

Nun erinnerte ich mich daran, daß ich vor etwa 50 Jahren noch Steinschläger beobachten konnte, die bei Wind und Wetter hinter primitiven Schutzschirmen auf einer Steinunterlage die Kopfsteinpflasterung der alten Landstraßen am Straßenrand schlugen und daß bei dieser Arbeit schalenartige Vertiefungen auf den Unterlegsteinen entstanden. Eine Art Amboßstein also, die ich ab und zu später bei der Landesaufnahme sowohl an den Straßenrändern als auch in ähnlicher Art im Bereich eisenzeitlicher Verhüttungsstellen gefunden und mit entsprechender Beschreibung als Funde dem Institut für Denkmalpflege in Hannover eingeliefert hatte.

Nach dieser Feststellung am Nordwesthang des Hengelsberges unterzog ich den übrigen Teil des Berges einer genauen Untersuchung und entdeckte dabei vier weitere Quarzitwerkzeugfundstellen, die wegen ihrer andersartigen Merkmale erwähnenswert erscheinen.

Auf dem auslaufenden Osthang des Hengelsberges, nur ca. 100 m unterhalb der Fundstelle „Altarsteine“, an einem feuchten Quellhorizont, wurde eine kleinere Quarzitschlagstelle gefunden. Fußend auf den Erfahrungen, die beim Auffinden der zahlreichen Schalensteine am Nordwesthang des Berges gemacht worden waren, wurden zunächst prophylaktisch sämtliche sichtbaren Steinblöcke auf Bearbeitungsspuren inspiziert. Auch auf diesem Platze war eine vorherige Oberflächensäuberung der Steine notwendig. Der Untersuchungserfolg stellt sich bald ein. Es fanden sich drei von Natur plattig geformte Quarzitblöcke, wobei zwei nicht weit voneinander liegende durch eine Größe von etwa 0,50 auf 1,50 auf 2,80 m besonders auffielen. Die Oberflächen zeigten je 5 und etwa 10 ausgeprägt gut erhaltene Schalen, ein Schälchen von ca. 10 cm Durchmesser hat die extreme Tiefe von 7 cm, der Werkplattenrand ist gekennzeichnet durch weite muldenförmige Vertiefungen. Ein weiterer Stein wies lediglich Schlagmulden auf. Der Erdboden um diese Steine ist auch hier unter deckender Erd- und Laubschicht angereichert mit Gesteinstrümmer aus Quarzit.

Von dieser Schlagstelle aus setzt sich auf flachem Südosthang, in begleitender Wasserrinne, eine Folge von großen und kleinen Quarzitblöcken etwa 100 m hangabwärts fort. Die meisten dieser aus dem Erdboden herausragenden Steine weisen an den Kanten Negativflächen von relativ frischen Abschlägen auf und könnten, wie es scheint, eine Art Kernsteine darstellen. Diese Steinansammlung findet einen Abschluß mit einem quer dazu verlaufenden kleinen, aber schnell fließenden Quellbach. Das Bachbett ist angefüllt mit größeren sowie kleineren Quarzitbrocken, von denen eine Anzahl wiederum negative Schlagbahnen aufweisen. Am und auf dem Bachrand lagern außerdem kleine Haufen handlicher Quarzitsteine, wie es scheint

zum Abtransport bereit. Möglicherweise handelt es sich dabei um für die Verarbeitung zurechtgelegtes Rohmaterial. Ein auf dem Bachrand lagernder großer plattiger Quarzitblock ist bedeckt mit ausgeprägt großen Schlagmulden, die ihre Entstehung verraten. An einzelnen Stellen finden sich unter Laub und Erde Anhäufungen von Quarzittrümmern vermischt mit Abschlügen. Da es nicht die Aufgabe des Berichterstatters ist, an den Fundstellen größere Untersuchungen anzustellen, kann über die zeitliche Einordnung der Quarzite keine Aussage gemacht werden.

Der Vollständigkeit halber sei auch noch kurz auf sporadisch gefundene, große Quarzitabschläge an der Oberfläche eines kleinen Wildackers in der Nähe einer Jagdhütte nördlich des Hengelsberges, auf dem ostwärtigen Hang des Schots-Berges, hingewiesen.

Die vorläufig letzte, völlig anders geartete steinzeitliche Fundstelle im Bereich des Hengelsberges wurde auf dem allmählich auslaufenden Osthang des kleineren, benachbarten Schots-Berg entdeckt. In der Abbruchkante einer alten, kleinen Sandentnahme fanden sich in einer gelben, ungestörten Sandschicht, etwa 0,60 m—0,70 m tief, in situ: größere Quarzitabschläge, zwei Breitschaber und Quarzittrümmer. Alle Artefakte machen einen relativ frisch geschlagenen Eindruck. In der bräunlich gefärbten Sandschicht darüber fanden sich ein Stück dicker Keramik und Holzkohle. Da die Fundstelle sich in einer niedrigen Dichtung befindet, konnte nach freiliegenden Steinblöcken nicht gesucht werden.

Die Folgerungen, die aus den in diesem Kurzbericht geschilderten Fundumständen in Verbindung mit Schalensteinen gezogen werden können, sind gewiß vielfältig. Nach einer sorgfältigen Untersuchung der sicher weitgehend ungestörten Fundstellen am Hengelsberge erscheinen zur Klärung des Problems Grabungen an anderen primären Schalensteinfundstellen ebenfalls sinnvoll.

Zweifellos ist ein Teil der bekannten, vor allem größeren Schalensteine, ebenso wie die skandinavischen Felsen mit Schälchen und Bildritzungen, nicht als Arbeitsmulden prähistorischer Steinschläger anzusprechen. Für diese ist die Deutung als Symbol- oder Kultobjekte immer noch am wahrscheinlichsten. Doch besonders an den ungestörten Fundplätzen der kleineren Schalensteine erscheinen Nachforschungen unter den hier geschilderten neuen Gesichtspunkten angebracht.

Anschrift des Verfassers:

Hans-Jürgen Killmann
3045 Bispingen